

DIE ZAUBER KICKER



Geistergegner



KOSMOS

DIE ZAUBER KICKER

Geistergegner

Erzählt von Christian Gailus

Mit Illustrationen von

COMICON S.L. / Rene León + Eva Blank



KOSMOS

Umschlagillustration von COMICON S.L. / David Enebral + Eva Blank
Innenillustrationen von COMICON S.L. / Rene León + Eva Blank
Grundlayout von Sabine Reddig
Titelschildgestaltung von Guter Punkt GmbH & Co. KG

»Geistergegner« ist der 8. Band der Reihe »Die Zauberkicker«.
»kicker kids®« ist eine eingetragene Marke der Olympia-Verlag GmbH.

Unser gesamtes lieferbares Programm und viele
weitere Informationen zu unseren Büchern, Spielen,
Experimentierkästen, Aktivitäten, Autorinnen und
Autoren findest du unter **kosmos.de**



Gedruckt auf Cradle to Cradle Certified™ Munken Papier

© 2025, Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co. KG,
Pfizerstraße 5–7, 70184 Stuttgart
kosmos.de/servicecenter
Alle Rechte vorbehalten.
Wir behalten uns auch die Nutzung von uns veröffentlichter Werke
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

ISBN: 978-3-440-18020-4
Redaktion: Lea Hille, Charlotte Horvath
Produktion und Satz: DOPPELPUNKT, Stuttgart
Druck und Bindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín
Printed in Czech Republic / Imprimé en République tchèque

Inhalt

Was bisher geschah ...	5
Bens Geheimnis	7
Glühende Augen in der Dunkelheit	18
Eine geheimnisvolle Nachricht	29
Bennos vergiftetes Angebot	35
Nicht bei der Sache	43
Hilfe von unerwarteter Seite	59
Freunde halten zusammen	65
Ein Hinweis und ein kleiner Einbruch	72
Geheimnisvolle Stimmen im Keller	84
Das Geständnis	94
Ein gefährlicher Plan und eine Bestie	107
Wieder zusammen	122

Was bisher geschah ...

Der elfjährige Ben träumt von einer Karriere als Fußballstar. Die Chance dazu erhält er in der Fußballakademie Tannwald.

Nach einer aufregenden Probewoche wird er dort tatsächlich aufgenommen und spielt seitdem mit seinen neuen Freunden Robin und Mika für Rot-Weiß Tannwald.

Tannwald ist ein altehrwürdiges Anwesen mit einem besonderen Geheimnis: Dort existieren magische Maskottchen, die aber nur für diejenigen sichtbar werden, die an Magie glauben. Für alle anderen bleiben sie unsichtbar.

Ben lernt während seiner Probewoche den verfressenen Waschbären Pelé kennen, später machen er und seine Freunde Bekanntschaft mit der Tigerin Rapida und dem Gürteltier Orlo. Die drei Maskottchen unterstützen die Neuankömmlinge in der Fußballakademie mit Rat und (magischer) Tat. Zu sechst sind sie ein richtig gutes Team!



Weil die Akademie wegen der Nachzahlung einer Stromrechnung Geldschwierigkeiten bekommt, organisieren Ben und seine Freunde einen Spenden-Marathon. Die Vorbereitungen nehmen die kompletten Herbstferien in Anspruch. Dennoch zeichnet sich ab, dass die Einnahmen nicht reichen werden.

Da entdecken Ben und Mika durch Zufall in einem Gebüsch eine Tasche mit 20.000 Euro. Hitzige Diskussionen sind die Folge: Sollen sie mit dem Geld die Stromrechnung bezahlen? Nach reiflicher Überlegung wollen Ben, Mika und Robin das Geld zur Polizei bringen. Doch die Tasche ist verschwunden.

Während des Marathons taucht sie plötzlich wieder auf. Hinweise führen zu den Maskottchen. Haben sie die

Tasche abgegeben, weil die drei Freunde gezögert hatten?

Der Marathon wird ein großer Erfolg. Doch die Maskottchen bleiben verschwunden. Da erhält Ben eine anonyme Nachricht:

Pelé wurde entführt!





Bens Geheimnis

»Hierher, Ben!«, brüllte Robin von der linken Seite des Spielfelds. Er stand völlig frei. Ben brauchte den Ball bloß zu ihm zu passen und Robin hätte freie Bahn aufs gegnerische Tor. Aber Ben schoss nicht. Er schien seinen Mitspieler nicht mal zu bemerken. Stattdessen schob er den Ball so langsam vor sich her, als hätte er alle Zeit der Welt.

»Gib ab!«, brüllte Trainer Taylor von der Seitenlinie.
»Hey! Was ist denn los?«

Ben erwachte aus seiner Starre und drehte den Kopf zum Spielfeldrand. Taylor zeigte mit der Hand zu Robin und endlich kapierte Ben, was von ihm erwartet wurde. Gerade wollte er die Flanke schießen – da kam von rechts Sophie angerannt und pickte ihm geschickt den Ball vom Fuß. Sie sprintete los, schlug vor Torwart Einar einen Haken und versenkte das Leder im Kasten.

»TOR!«, rief Sophie und führte einen Freudentanz auf.

Taylor winkte Ben zur Seitenlinie und schickte stattdessen Benno auf die Position des Spielmachers.

»Na, endlich«, sagte der. »Ich hab mich schon gefragt, wie lange Sie den Loser noch auf dem Platz lassen wollen, Trainer.« Benno rannte los und sofort wendete sich das Spiel - als wäre das fehlerhafte Teil aus einer Maschine entfernt und durch ein neues ersetzt worden.

In der Zwischenzeit war Ben zur Spielerbank getrottet und hatte sich hingesetzt.

»Was ist los mit dir?«, fragte Taylor. »Hast du schlecht geschlafen?«

Ben schüttelte den Kopf. »Nein, ich ... ach, keine Ahnung. Irgendwie ist heute der Wurm drin.«

»Den Eindruck hab ich auch«, sagte Taylor. »Und ich hoffe, dieser Wurm hat sich bis zum *weekend* verzogen. Denn wenn wir gegen Mummelsdorf so spielen wie bei diesem Trainingsspiel, dann *good night*.«

»Werden wir nicht«, versuchte Ben den Trainer zu beruhigen. »Ich hab bloß Kopfschmerzen. Bis zum Wochenende bin ich wieder fit.«

Taylor sah Ben ernst an. »Wenn ich dir irgendwie helfen kann ...«

»Ich komm schon klar«, wehrte Ben ab.



»Hey, du, warte doch mal!« Ben drehte sich um. Ida kam hinter ihm hergesprintet. Eigentlich wollte Ben nach dem misslungenen Spiel alleine sein. Deshalb war er auch nicht in sein Zimmer, sondern Richtung Wald gegangen. Aber offenbar war nicht nur seinem Trainer aufgefallen, dass Ben derzeit etwas neben sich stand.



»Was ist los?«, fragte Ida atemlos und lief neben Ben her. »Erst versemmelst du das Spiel, und dann verziehst du dich.«

»Ich will nur ein bisschen spazieren gehen, muss mal den Kopf freibekommen«, gab Ben achselzuckend zurück. »War gerade auf dem Platz ja keine Glanzleistung von mir.«

»Das kann man wohl sagen.« Ida nickte bestätigend. »Es sah aus, als wärst du mit deinen Gedanken komplett woanders. Ist es wegen der Fünf in Deutsch?«

Am Vormittag hatten sie die Deutscharbeit zurückbekommen, die sie nur drei Tage zuvor geschrieben hatten. Frau Sägebrecht hatte die Korrektur in Rekordzeit ausgeführt. Was nicht alle glücklich gemacht hatte. Besonders nicht die, deren Arbeit weniger gut ausgefallen war. So wie die von Ben.

»Kann schon sein«, murmelte er.



»Oder liegt es am Wetter?«, bohrte Ida weiter. »Taylor meinte, du hättest Kopfschmerzen.«

Ben zuckte erneut mit den Achseln. Er hatte wirklich keine Lust zu reden.

Obwohl er sich normalerweise über Idas Interesse gefreut hätte. Ben kannte sie aus seinem Heimatort Windegg. Doch dort hatte er sie kaum wahrgenommen – was vielleicht auch daran gelegen hatte, dass sie Bennos

Schwester war. Erst in Tannwald war Ben aufgefallen, dass Ida ihren eigenen Kopf hatte und ihr eigenes Ding machte. Und das mochte Ben. Sogar sehr.

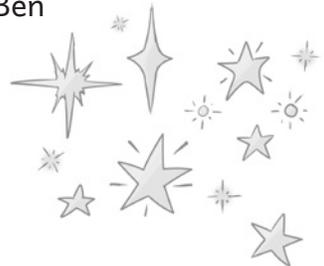
Aber gerade war er mit etwas anderem beschäftigt. Etwas, das seine komplette Aufmerksamkeit beanspruchte. Und deshalb wollte er alleine sein.

Was Ida aber nicht zu kümmern schien. »Liegt es daran, dass deine Familie beim Spiel am kommenden Wochenende nicht dabei sein kann?«, fragte sie weiter. »Ich habe nämlich zufällig das Gespräch belauscht, das du mit deiner Schwester geführt hast.« Sie runzelte die Stirn. »Oder hat es etwas mit Robin zu tun? Hattet ihr nicht Streit wegen ...«

»Bist du endlich fertig?« Ben blieb so plötzlich stehen, dass Ida fast in ihn hineingelaufen wäre. »Mir geht's einfach nicht gut, was ist daran so schwer zu verstehen?«

»Alles«, gab Ida unbeeindruckt zurück. »Denn du hast gerade erst die Akademie vor der Schließung gerettet. Deshalb sollte dir eigentlich nach Feiern zumute sein.«

Ida spielte auf den Marathon an, den Ben mit ihr und ein paar weiteren Schülern des Internats während der Herbstferien organisiert hatte.



Ben und seine Freunde Mika und Robin hatten zufällig mitbekommen, dass die Akademie wegen einer hohen Stromnachzahlung in finanzielle Schwierigkeiten geraten war. Und weil es keine andere Möglichkeit gab, Geld aufzutreiben, hatten die Freunde beschlossen, einen Spenden-Marathon zu veranstalten und auf diese Weise Geld für die Bezahlung der Rechnung zu sammeln. Der *Lauf der Generationen* wurde zu einem vollen Erfolg und trug zur Rettung der Akademie bei. Ben hatte daran einen wesentlichen Anteil.



Deshalb hatte Ida recht, wenn sie der Meinung war, dass Ben eigentlich guter Dinge sein müsste. War er aber nicht. Und das hatte einen Grund. Aber den konnte er Ida nicht verraten.

»Ich brauch jetzt einfach Ruhe«, sagte er deshalb.
»Bitte.«

Ida betrachtete ihn eine Weile. Dann nickte sie.
»Okay, kapiert. Aber ich will dir noch sagen, dass du kein Problem alleine lösen musst. Mehr Köpfe bringen mehr Denk-Power. Und dafür hat man Freunde. Nicht vergessen, okay?« Damit drehte sie sich um und ging zurück zur Akademie.

Ben sah ihr nach. Grundsätzlich hatte Ida ja recht. In diesem speziellen Fall aber nicht. Denn obwohl Ben nichts lieber getan hätte, als sein Geheimnis mit ihr zu teilen, durfte er es nicht. Denn sonst würde er sein Maskottchen gefährden.

Tannwald war ein altherwürdiges Internat für fußballbegeisterte Kinder und Jugendliche. Als Ben die Zusage bekommen hatte, war für ihn ein Traum in Erfüllung gegangen. Denn nichts wollte er lieber, als Fußball zu spielen.

Darüber hinaus hatte Ben in den Monaten, die er Tannwald mittlerweile besuchte, einige gute Freunde gefunden. Dazu gehörten Mika, Robin und seit einer Weile auch Ida.

Das Besondere an Tannwald waren die Maskottchen: magische Tiere aus einer anderen Welt, die genauso fußballverrückt waren wie die Schüler und Schülerinnen. Die Maskottchen waren aber nur für ganz bestimmte Menschen sichtbar. Neben Ben, Mika und Robin waren das der Internatsleiter Direktor Wolpertinger und die gute Seele der Akademie, Frau Abelone. Niemand sonst konnte die Maskottchen sehen, denn sie selbst wählten



die Person aus, der sie mit Rat und Tat zur Seite stehen wollten. Und die Voraussetzung dafür war, dass dieser Mensch an Magie glaubte.

Bens Maskottchen war der Waschbär Pelé, der gern freche Sprüche von sich gab und am liebsten Unmengen von Flips vertilgte. Wenn Ben Hilfe brauchte, war Pelé zur Stelle. Im Laufe der Zeit waren die beiden richtig dicke Freunde geworden. Tigerin Rapida hatte sich Mika als Freundin ausgesucht, und Gürteltier Orlo unterstützte Robin. Die sechs waren eine eingeschworene Gemeinschaft, die gemeinsam durch dick und dünn ging.

Aber dann passierte die Sache mit der Stromrechnung. Schon während der Vorbereitung des Marathons hatte Ben ein komisches Gefühl gehabt, weil sich Pelé und die anderen Maskottchen längere Zeit nicht gezeigt hatten.

Nach dem Rennen entdeckte Ben dann den Grund für Pelés Abwesenheit: In seinem Bett fand er den Schlüsselanhänger, den er dem Waschbären geliehen hatte. An ihm war eine Botschaft befestigt. Sie lautete:





Erst hatte Ben gedacht, es würde sich um einen schlechten Scherz von Mika oder Robin handeln. Oder steckten die Maskottchen selber dahinter? Doch mittlerweile war eine Woche vergangen, seit Ben die Nachricht erhalten hatte. Zu viel Zeit für einen Scherz.



Stattdessen herrschte Funkstille zur magischen Welt. Eine Stille, die Ben zunehmend in den Ohren dröhnte und ihn vom Alltag ablenkte. Ständig kreisten seine Gedanken um Pelé und die anderen Maskottchen. Deshalb vergeigte er auch die Deutscharbeit, obwohl er mit dem Thema eigentlich zurechtkam.

Auch auf dem Fußballplatz gab Ben die denkbar schlechteste Figur ab und spielte, als hätte er noch nie zuvor einen Ball berührt. Selbst seiner Familie fiel auf, dass mit ihm etwas nicht stimmte. Denn als Ben in den Tagen nach dem Marathon mit seiner Mutter telefonierte, musste er mehrfach nachfragen, was sie gerade gesagt hatte, weil sich seine Gedanken ständig um andere Fragen drehten: Wer hatte sein Maskottchen entführt? Und warum? Was war mit den Maskottchen von Mika und Robin? Waren sie auch entführt worden? Und was hatte der Hinweis mit der Magie zu bedeuten?

Am liebsten hätte Ben jemandem von dem Zettel erzählt. Doch der Entführer hatte geschrieben, dass er das nicht durfte. Und Ben wollte nicht riskieren, dass Pelé etwas zustieß, weil er sich nicht an die Anweisungen hielt. Deshalb schwieg Ben seit Tagen und blieb in sich gekehrt. Aber sein verändertes Verhalten fiel seinen

Freunden und seiner Familie immer häufiger unangenehm auf.

Ben war klar, dass es so nicht weitergehen konnte. Er musste etwas unternehmen und versuchen, mehr über die Sache herauszufinden. Vielleicht gab es ja Spuren, die ihm einen Hinweis auf den oder die Entführer geben konnten. Und hatten Mika und Robin vielleicht auch Nachrichten bekommen, die sie zum Schweigen verdonnerten?

Ben beschloss, seinen Freunden auf den Zahn zu fühlen. So unauffällig wie möglich.





Glühende Augen in der Dunkelheit

»Warst ja heute mächtig neben der Spur unterwegs«, sagte Robin, als Ben das gemeinsame Zimmer betrat. »Wenn dir das am Samstag beim Spiel gegen Mummelsdorf auch passiert, muss dich Taylor gegen Benno einwechseln. Und darauf kann ich ehrlich gesagt verzichten.«

Robin nahm seine Fußballschuhe und zog die Schnürsenkel heraus. Sie waren schon ziemlich zerfasert.



»Ich hatte einen schlechten Tag«, winkte Ben ab.
»Sorry, dass ich dich nicht gesehen habe.«

»War ja zum Glück nur ein Übungsspiel«, gab Robin achselzuckend zurück. »Aber Samstag geht's um Punkte. Und auf Pelés Hilfe kannst du nicht zählen.« Er warf die alten Senkel in den Mülleimer neben dem Nachttisch.

Ben stutzte. Was hatte Robin gesagt? Wusste er etwa Bescheid?

»Wie meinst du das?«, fragte Ben. »Wieso kann ich nicht auf Pelés Hilfe zählen?«

»Weil er nicht da sein wird«, gab Robin gelassen zurück und öffnete ein Paket mit neuen Schnürsenkeln. »Genauso wie Rapida und Orlo. Die veranstalten doch gerade ihr eigenes Turnier, drüben in der magischen Welt. Schon vergessen?« Er zog den ersten Senkel durch die Löcher.

Ben atmete auf. Robin wusste nichts von der Entführung. Oder spielte ihm sein Freund etwas vor?

Ben beschloss nachzuhaken. »Wie lange geht denn das Turnier?«

»Keine Ahnung«, sagte Robin. »Wieso?«

»Na ja, könnte ja auch sein, dass es schon vorbei ist.«

»Klar, das wäre möglich.« Offensichtlich war es schwierig, den Senkel durch die Löcher zu friemeln.

»Und würde es dich da nicht wundern, wenn sich Orlo



noch nicht bei dir gemeldet hätte?«, fragte Ben. »Oder hat er das vielleicht schon getan?«

»Nee, hat er nicht.« Robin versuchte sein Möglichstes, aber der Senkel ging nicht durchs Loch. »Deshalb denk ich mal, ... dass das Turnier noch läuft. Oder sie haben ... noch was anderes ... vor.«

»Und was könnte das sein?«

»Keine Ahnung.« Robin ließ die Hände mit Schuh und Senkel entnervt sinken. »Sag mal, willst du mir vielleicht was sagen?«

»Nein, nichts.« Ben stand von seinem Bett auf. »Ich geh kurz zu Mika. Was wegen der Deutscharbeit fragen.«

Mika war nicht in ihrem Zimmer, deshalb ging Ben weiter ins Hauptgebäude und durchquerte dabei den Flur mit den großen Buntglasfenstern. Auf einem der mosaikartigen Bilder waren die Maskottchen in ihrer magischen Welt dargestellt. Zwischen sie hatte sich eine unheimliche Gestalt gemischt, die wie die Kombination aus drei Tieren aussah. Robin hatte gesagt, dass es sich um eine Chimäre handelte, ein Mischwesen aus einem Löwen, einer Schlange und einem Drachen. Das alleine wäre schon gruselig genug gewesen. Doch auf dem Bild hatte es den Anschein, als würde sich diese Chimäre über die anderen

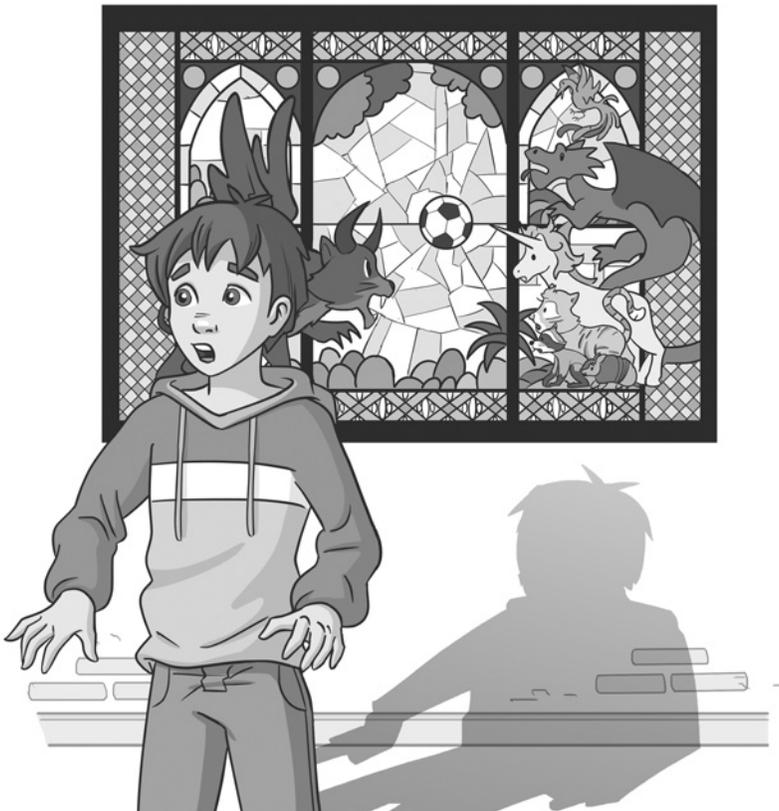
Maskottchen erheben und sie regelrecht unter ihrem Schatten begraben.

Ben betrachtete das Mosaik nachdenklich – und blieb plötzlich wie angewurzelt stehen. Hatte er gerade ein Funkeln in den Augen der Chimäre gesehen? Oder war es bloß die Sonne gewesen, die durch das Fensterglas schien?

Ben ging einen Schritt zurück. Das Auge der Chimäre schien ihm zu folgen. Als würde sie ihn beobachten ...

»Hey!«

Ben zuckte erschrocken zusammen und fuhr herum. Mika stand hinter ihm.



»Was bist du denn so schreckhaft?«, fragte sie amüsiert.

»Ich war bloß in Gedanken«, gab Ben rasch zurück.

»Scheinst du in letzter Zeit häufiger zu sein.« Mika zeigte hoch zum Mosaik. »Oder hat es was mit dem Bild zu tun?«

»Möglich.« Ben atmete durch. »Ist doch komisch, dass keins der Maskottchen uns bisher etwas über die Chimäre erzählt hat, findest du nicht?«

»Es hat auch noch keins was über den Otter erzählt«, sagte Mika. »Oder über das Alpaka, oder das Einhorn.«

»Aber die Chimäre ist etwas Besonderes«, sagte Ben. »Im Gegensatz zu den anderen wirkt sie so ... bedrohlich.«

»Na, dann frag Pelé doch einfach das nächste Mal, was es mit dem Drachenvieh auf sich hat«, schlug Mika vor.

»Gute Idee. Weiß nur nicht, wann das nächste Mal sein wird. Ich habe Pelé schon lange nicht mehr gesehen. Wie sieht's denn mit Rapida aus? Wann triffst du sie wieder?«

Mika warf Ben einen befremdeten Blick zu. »Du weißt doch, dass sie alle zusammen beim Turnier in der magischen Welt sind. Sag mal, verheimlichst du mir was? Ich hab schon seit Tagen das Gefühl, dass irgendwas los ist.

Seit dem Ende des Marathons bist du so komisch.«

»Ich bin nicht komisch«, verteidigte sich Ben, »sondern nur ...« Weil ihm nichts anderes einfiel, streckte er sich und gähnte. »... ein bisschen müde. Muss dringend früher ins Bett gehen.«



»Ich glaube dir nicht«, sagte Mika, die manchmal eine gnadenlose Ehrlichkeit an den Tag legte. »Aber ich denke, du hast deine Gründe, wenn du mir nicht die Wahrheit sagen willst. Du weißt, dass du jederzeit zu mir kommen kannst, ganz egal, worum es geht. Schließlich sind wir Freunde. Und Freunde helfen einander.« Sie boxte ihm sanft gegen die Schulter. »Denk drüber nach.« Damit setzte sie ihren Weg fort.

Die Worte von Mika und Robin alarmierten Ben. Offenbar hatten beide nichts von ihren Maskottchen gehört, gingen aber davon aus, dass sie fröhlich und unbeschwert Fußball in der magischen Welt spielten.

Doch das hielt Ben für immer unwahrscheinlicher. Denn Rapida und Orlo hätten Pelés Abwesenheit bemerkt und Kontakt mit Robin oder Mika aufgenommen.

Deshalb war die wahrscheinlichste Vermutung, dass alle drei Maskottchen gekidnappt worden waren.

Ben ging in den Keller der Akademie, wo die Pokale und Auszeichnungen aus der *guten, alten Zeit* aufbewahrt wurden.

Die Gegenstände gaben den Maskottchen Kraft, weshalb sie sich gerne in ihrer Nähe aufhielten. Ben hoffte, dass er vielleicht einen Hinweis auf Pelé oder die anderen finden würde.

Er öffnete einen der Kartons und durchsuchte den Inhalt. Er fand Pokale, Medaillen und Trikots ehemaliger Spieler. Es gab Jahrbücher und Mappen mit Zeitungsausschnitten. Relikte aus längst vergangenen Tagen.

Ganz unten im Karton entdeckte Ben eine Trinkflasche, wie man sie unter Sportlern oft benutzte. Als er sie in die Hand nahm, hatte Ben das Gefühl, als würde sie Wärme abstrahlen. Plötzlich erlosch das Licht im Keller. Mit einem Mal war es stockdunkel um ihn herum.

Ben stieß einen leisen Fluch aus. Mit der Taschenlampenfunktion seines Smartphones hätte er sich einen Weg zum Ausgang leuchten können. Aber er hatte es nicht dabei, denn das wurde auf dem Akademiegelände nicht gerne gesehen.

Also musste sich Ben langsam Richtung Tür vortasten. Er wollte gerade losgehen, als er ein Geräusch hörte: nicht von der Tür, sondern von der Wand hinter ihm. War dort eine Ratte oder Maus? Ben hörte genauer hin.

Doch das Geräusch klang nicht nach Piepsen oder Schnüffeln. Es erinnerte Ben an etwas Scharfkantiges, das langsam über die Steine gezogen wurde. So etwas wie ... Krallen.

»Hallo?«, rief Ben erschrocken. »Ist da jemand?«

Er lauschte in die Dunkelheit. Doch das Geräusch war weg. Oder hatte er es sich bloß eingebildet? Aber dafür klang es eigentlich zu echt. So als würde irgendwo in der Dunkelheit hinter ihm etwas lauern ...

Die Flasche in seiner Hand gab ein schwaches Leuchten von sich. Komisches Ding, dachte Ben.





Aber nützlich, denn er konnte die Flasche als Taschenlampe verwenden. Langsam bahnte er sich einen Weg zwischen den Kartons hindurch zur Tür. Dort blieb er noch einmal stehen und blickte zurück. Doch hinter ihm im Keller war nur Dunkelheit. Tiefe, unergründliche Finsternis.

Später, als Ben im Bett lag, musste er an das Geräusch aus dem Keller denken. Und seine Sorge um Pelé wurde mit jedem Atemzug größer. Er wollte seinem Maskottchen so gerne helfen. Aber wie?

Ben schloss die Augen und dachte nach. Da hörte er plötzlich eine Stimme. Sehr leise nur und weit entfernt. Doch er erkannte sie sofort.

»Pelé!«

Ben spitzte die Ohren. Doch die Stimme seines Freundes war zu leise. Außerdem war da noch eine Art Grollen. Erst dachte Ben, es wäre sein Magen, denn wegen der Sorgen um Pelé aß er schon seit Tagen recht wenig.

Dann wurde ihm klar, dass es sich um eine zweite Person handelte, mit der Pelé sprach. Statt zu antworten, gab diese Person ein böses Knurren von sich. Wie ein angriffslustiges Tier.

Ben öffnete die Augen und sah einen Schatten, der durch sein Zimmer schlich.

Die Chimäre!, schoss es ihm durch den Kopf. War sie aus der magischen Welt gekommen? Aber was wollte sie?

Vorsichtig drehte Ben den Kopf zu seinem Zimmernachbarn, aber Robin schlief tief und fest. Er schien von dem unheimlichen Besucher nichts mitzubekommen. Ben drehte den Kopf zurück ...

... und starrte in zwei rot glühende Augen!



Erschrocken fuhr er hoch. Im selben Augenblick verschwand die Erscheinung. Ben sah sich um. Doch das Zimmer war leer. Keine Chimäre. Kein Schatten. Hatte er das alles nur geträumt?

Ein Flackern zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Die Flasche, die er im Keller gefunden und auf den Nachttisch gestellt hatte, schimmerte schwach. Einen Augenblick später verblasste das Flimmern.

Ben legte sich wieder hin. In seinen Knochen spürte er die Müdigkeit, die ihn seit Tagen quälte. Doch sein Geist war hellwach. Etwas ging in Tannwald vor. Etwas Beunruhigendes.



Eine geheimnisvolle Nachricht

»Buh!«

Ben zuckte zusammen und ließ das Tablett mit seinem Essen fallen. Spaghetti, Soße und Salat landeten auf dem Fliesenboden der Mensa und erzeugten dort ein rot-grünes Muster.

Mika riss erschrocken die Augen auf.
 »Das wollte ich nicht.
 Tut mir leid.«

Mika hatte ihrem Freund nur einen kleinen Streich spielen wollen, um ihn aus seinen Gedanken zu reißen.



Doch der Streich war in die Hose gegangen. Ben hatte sich nicht bloß erschreckt, sondern war regelrecht in Kampfhaltung übergegangen, so als müsse er sich vor einer Gefahr schützen.

»Bist du verrückt geworden?«, fauchte er böse.

»Ich sag doch, es tut mir leid«, versuchte Mika ihn zu beschwichtigen. »Ich helfe dir beim Aufwischen.«

Aber Ben ging nicht auf das Friedensangebot ein, sondern verließ wutentbrannt die Mensa.

»Bist du die neue Putzhilfe?«, fragte Benno, als Mika die Sauerei auf dem Boden notdürftig beseitigte. »Machst du super. Kannst gerne nachher auch noch unser Zimmer putzen.«

»Zieh Leine«, knurrte Mika und warf die Reste von Bens Essen in den Mülleimer. Dann holte sie sich selber Mittagessen und setzte sich zu Robin an den Tisch.

»Mann, was ist bloß mit Ben los?«, fragte sie und stopfte sich eine Gabel voll Nudeln in den Mund. »Feif Fafen fafa fum fun fafeifef fefe faufe.«

Robin zog die Stirn kraus. »Hä?«

Mika schluckte runter. »Seit Tagen latscht er rum und verbreitet schlechte Laune.«

»Und verpennt die einfachsten Flanken«, fügte Robin hinzu. »Ist mir auch schon aufgefallen.« Er zuckte mit den Schultern. »Keine Ahnung, mit mir redet er jeden-

falls nicht. Und mit seinen Eltern auch nicht, soweit ich es mitgekriegt habe.«

»Hast du ihn mal darauf angesprochen?«, fragte Mika und trank einen Schluck Wasser.

»Schon ein paar Mal«, sagte Robin. »Aber er behauptet immer was von Kopfweg und Müdigkeit. Totaler Quatsch, wenn du mich fragst. Aber solange er von sich aus nichts sagt, werden wir es auch nicht aus ihm rauskitzeln. Bei manchen Dingen kann Ben echt stur sein. Und bei dieser Sache ist er anscheinend besonders stur.«

»Wenn wir nur wüssten, was *diese Sache* ist.«

Gedankenverloren drehte Mika die Gabel in den Spaghetti.

»Geben wir ihm etwas Zeit«, schlug Robin vor.

»Aber wir sind seine Freunde. Und Freunde sind füreinander da, wenn einer Sorgen hat. Gerade dann!«

»Das weiß Ben. Aber als gute Freunde sollten wir ihm auch Zeit geben, wenn er sie braucht. Wir sind ja nicht weg. Sobald er reden will, hören wir zu.«

»Klingt vernünftig.« Mika warf Robin einen fragenden Blick zu. »Hast du dir das selber überlegt?«

»Na logisch«, gab Robin fast schon empört zurück. »Also ... fast. Ich lese da gerade ein Buch:

Wie man mit dreißig Millionär ist.«

»Und da steht so was drin?«



»Da stehen eine Menge interessanter Sachen drin.«

»Dann sollte ich das vielleicht auch mal lesen.« Mika schob sich die Gabel in den Mund.

»Wir können es gemeinsam lesen«, schlug Robin vor.
»Dann hat jeder von uns mit dreißig 'ne Million.«

»Fufa Fifee«, schmatzte Mika. »Fann?«

»Gleich nach dem Training«, sagte Robin. »Das nächste Kapitel soll man im Wald lesen.«

Mika schluckte runter. »Im Wald? Wieso?« Sie schickte einen Schluck Wasser hinterher.

»Um seinen Horizont zu erweitern«, sagte Robin.
»Deshalb soll man jedes Kapitel in einer anderen Umgebung lesen. Steht auch im Buch.«

»Na, ich bin gespannt«, sagte Mika und rülpste.

Beim Training spielten Mika und Robin zusammen und übten das Pass-Spiel.

Ben, der sonst nie Probleme hatte, einen Übungspartner zu finden, blieb als Einziger übrig, sodass schließlich Trainer Taylor mit ihm kicken musste. Dem fiel dabei erneut auf, wie unkonzentriert Ben spielte. Als er ihn nach dem Training fragte, ob er immer noch Kopfschmerzen habe, verneinte Ben und machte sich schnell vom Platz.

Die Sorge um Pelé ließ ihn nicht los. Er musste sich jemandem anvertrauen. Seine Wahl fiel auf Frau Abelone.



Mit festen Schritten ging er zu ihrem Zimmer und wollte gerade an die Tür klopfen, als er Stimmen aus dem Inneren des Raums hörte. Das passte Ben eigentlich nicht in den Kram.

Dennoch fasste er sich ein Herz und klopfte an.

Nahezu zeitgleich gab sein Handy einen Signalton von sich. Rasch zog Ben es aus der Tasche und schaute aufs Display. Beim Lesen der Nachricht stockte ihm der Atem.

»Hallo«, sagte eine Stimme. Ben hob den Kopf. Frau Abelone stand vor ihm. Im Hintergrund sah Ben eine Frau, die er nicht kannte. »Was kann ich für dich tun?«

»Ich, äh ...«, stotterte Ben. War das eine Freundin von ihr?

Frau Abelone hob die Brauen. »Ja?«

»Ich ... hab mich vertan«, sagte Ben rasch. »Ich wollte eigentlich zu Trainer Taylor.«

»Und wieso klopfst du dann bei mir?«

»Ich war wohl in Gedanken. Entschuldigen Sie bitte.«

Damit drehte er sich um und eilte davon. Hinter der nächsten Ecke nahm Ben sein Handy wieder zur Hand und las die Nachricht erneut.





Teamgeist, Freundschaft und ein Hauch Magie



Band 1
Anpiff!
978-3-440-17533-0



Band 2
Ausgedribbelt!
978-3-440-17534-7



Band 3
Eigentor?
978-3-440-17784-6



Band 4
Foulspiel!
978-3-440-17785-3



Band 5
Schattenspiel
978-3-440-17891-1



Band 6
#fußballverrückt
978-3-440-17892-8



Band 7
Siegesrausch!
978-3-440-18019-8

*Die Zauberkicker
ermitteln: Wo ist
der Gelddieb?*



Jeder Band
mit 128 Seiten
Je ca. € / D 12,-

Die drei Freunde Ben, Mika & Robin sind unzertrennlich und ein eingeschweißtes Team, das sich gemeinsam und mithilfe ihrer magischen Maskottchen dem Alltag des Internats stellt.

Magische Fußballabenteuer mit viel Witz und Fantasie erzählt - für Kinder ab 8 Jahren.

kosmos.de/zauberkicker

